

# Die Mettleneiche in Muri und ihre Vergangenheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 38

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648293>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Mettleneiche in Muri und ihre Vergangenheit

Da, wo vor ungefähr drei Jahrhunderten ein zartes, winziges Pflänzchen schüchtern seine Wurzeln in den weiten moosigen Boden schlug, reißt heute die Krone eines ausgewachsenen, knorrigen Baumes mächtig in die Höhe. Es ist die sogenannte „Mettlen“-Eiche.

Was für eine allgemeine Veränderung ist im Laufe der Jahrhunderte über sie hinweggegangen! Welche Zahl von Naturstürmen hat der Baum erfahren müssen und wie änderte sich seither ihre vordem so stille, romantische Umgebung!

In den ersten Lebensjahren wohl frei und selbständig, sah sich die Eiche, kaum ihrem Knabenalter entwachsen (oder ist sie gar weiblichen Geschlechts?), dem 1655 geborenen ältesten Besitzer des Mettlengutes, Samuel Dugspurger, substituierter Salzkassaverwalter, untertan. Unter ihrem kühlen Schatten mag der Herr Landgutbesitzer zuweilen seinen Flirt mit Jacqueline von Graffenried getrieben haben, bis er, seine 36 Lenze auf dem

Rücken, sie Anno 1691 zum Altar führte. Bereits ein Duzend Jahre später starb Dugspurger. Er hinterließ zwei Söhne, die beide in Muri wohnten, ob in der Mettlen selbst, ist kaum mehr zu ermitteln.

Nachmals kam die Mettlen und damit vermutlich auch der sich inzwischen zum stattlichen Kerl entwickelte Baum, in den Besitz von Johann Albrecht von Steiger, einem jüngern Bruder des Schultheißen Niklaus Friedrich von Steiger (1729—1799). Er war Mitzeuge, wie dieser Joh. Albrecht im Jahre 1732 als Säugling von seiner Amme spaziert und betraut wurde, sah dessen rapiden Aufstieg: als Dreißigjähriger Unterkommissär der welschen Lande, 1764 des großen Rats, 1770 Großweibel, ein Jahr darauf Oberkommissär, 1783—1790 endlich Landvogt auf Thorberg. Seinen 1805 erfolgten Tod überlebte die Eiche.

An die Verbesserung und Verschönerung der Mettlen verwendete von Steiger sehr große Geldsummen. Nachdem das Gut in vorübergehenden Besitz der Frau von Werdt lag, veräußerte sie dieses im Jahre 1806 an einen schlesischen Grafen Magnis. 1819 kaufte es eine holländische Familie Nuytges.

Viele Arme, Müde und Beladene vom In- und Ausland mögen von 1835 an, als Graf Friedrich von Pourtales aus Neuenburg den Landfig erwarb, in der Nähe der Mettleneiche vorüber gepilgert sein, um von dem großen Wohlthäter der Gemeinde Muri, dem Förderer von Schule und Kirche und Freund der Armen, Rat und Hilfe zu empfangen. Das Gut wurde noch vergrößert und mit geschmackvollen Anlagen ausgestattet.

Dann brach die Zeit der rapiden Entwicklung von Berns schönstem Borort heran. Ohne daß nur irgend ein Protest hätte angebracht werden können, mußte der Baum gewahren, wie in seiner unmittelbaren Nähe ein kleines, hohes Steinhäuschen gebaut wurde, von dem aus bald eine Menge Drähte sächerartig ausging. Von nun an herrschte um seinen Wipfel ein stetes lästiges Summen und Surren, Tag und Nacht, zu jeder Jahreszeit. Nicht genug damit, kamen eines Tages Arbeiter und erstellten direkt vor ihrem Südausblick eine schöne, breite Straße mit Trottoir, und moderne, prächtige Villen wuchsen aus dem Boden. Die so lange genossene Ruhe und Stille war ein für allemal gewichen. Zu ihren Ehren wurde die Straße Eichenstraße getauft (als ob man sie für alles was verloren ging, dadurch entschädigen könnte!).

Jahrhundertlang hat die Eiche allen Stürmen der Zeit getrotzt. Weder Kälte noch Hitze, weder Dürre oder Nässe noch Krankheit verschiedener Art vermochten sie niederzuzwingen.

Die würdigste Ehrerweisung, die man ihr gewähren konnte, worauf sie stolz ist und worüber sie sich kindlich freute, erfuhr die Eiche — wie es so oft im Leben geht — erst im hohen Alter. Durch einen unlängst bekanntgegebenen Regierungsratsbeschuß ist die Mettleneiche definitiv als Naturdenkmal in das Verzeichnis aufgenommen worden. Jede Veränderung an dem Baum ist ohne Einwilligung der Forstdirektion verboten.

Unser Bild zeigt das mächtige, kraftstrotzende Naturdenkmal am Ende der Eichenstraße in Muri. Das Alter wird von Fachleuten auf zirka 300 Jahre geschätzt. Wie mag es in abermals 300 Jahren daselbst wohl aussehen, wenn das Leben der Eiche nochmals so lange dauert!